



Abend -

Zeitung.

120.

Montag, am 20. Mai 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Lied des Faulen.

Es tobt der Nord im Sturmgeheule,
Ein eisig Kleid umzieht die Flur,
Es stürzt der Schnee, es krächzt die Eule,
Und leblos starret die Natur.
Husch, husch! gar öd' und kalt ist's draußen,
Wo hundert Winterschrecken hausen.
Ich aber lieg' im warmen Bett.

Schwül ist die Nacht, den Himmel hüllen
Die dunklen Wolken lastend ein,
Es flammt der Blitz, die Donner brüllen,
Des Regens Fluthen brausen d'rein,
Zum Strome schwillt der Bach, der wilde,
Zum Meere wird das Saatgefilde,
Ich aber bin im trocknen Bett.

Die Geige ruft zum frohen Tanze,
Zur Freude lockt der lichte Saal,
Und Alles hüpf't in buntem Kranze
Und schlingt und dreht sich allzumal.
Es machen erst Aurora's Hände
Dem jubelnden Gelag' ein Ende;
Ich aber drehe mich im Bett.

Der Abend prangt in Mondeshelle,
Und Zephyrs Hauch durchkostet die Luft.
Da sitzt an der geschwäg'gen Quelle
Ein schmachtend Paar im Laubenduft.
Von Seufzern schwellen ihre Herzen,
Von süßer Wonne, süßen Schmerzen.
Ich aber liege gern im Bett.

Dem Staatsmann läßt auf seinem Pfühle
Die bleiche Sorge niemals Rast,

Wie man dem Feind im Herzen wühle,
Das ist der Feldherrnseele Last.
Nicht mögen oft an Morpheus Freuden
Die Herren sich der Erde weiden.
Ich aber schlafe stets im Bett.

Auf seiner vollgefropften Kiste
Sitzt Harpagon, daß nicht darin
Ein ungebet'ner Vogel niste.
Er sitzt und hebt in seinem Sinn
Und überlegt in Qual und Wachen,
Wie er den Schatz kann größer machen;
Ich aber sorge nicht im Bett.

Bei seines Lämpchens kargem Schein
Wacht der Gelehrte, dürr und fahl;
Es thürmen sich die Bücherschreine,
Der Folianten Riesenzahl.
Zur Forschung will der Geist ihn treiben,
Viel muß er denken, mehr noch schreiben.
Ich aber träume süß im Bett.

Der wünscht sich Macht, der strebt nach Ruhme,
Den lockt das Gold und den ein Weib,
Der will im Musenheiligthume
Geweihet seyn, den eignen Leib
Zu mästen ist des Einen Wonne,
Der sucht sich and're Erd' und Sonne,
Ich aber wünsche mir das Bett.

Da ist des Tages Sturm verflohen.
Es schweigt die Welt und ihr Gebräus.
Von Ruhe fühl' ich mich umzogen
Und bin allein der Herr im Haus.

Die Qual ist mit dem Licht entschwunden,
In Finsterniß die Lust gefunden.
Drum preist mein Lied das holde Bett.
Max. Löwenthal.

A l e x i a .

(Fortsetzung.)

Tief athmend schlug Prinz Fedor in Hugo's Armen am andern Abende die Augen auf, drückte leise des Freundes Hand und sank wieder in den betäubenden Halbschlummer zurück, in welchen ihn die schweren Wunden versetzt hatten, mit denen er vom erliegenden Schlachtfelde heimgetragen und in sein Zelt gebracht worden war. Flisternd äußerte der Arzt seine Hoffnung, das fliehende Leben zu erhalten und gebot vor allem, die größte Ruhe in der Nähe des Kranken; da flogen die Zeltvorhänge aus einander, vergebens von den Wachen aufgehalten, drang ein türkisches Mädchen herein, flog zum Lager des Verwundeten, preßte seine Hände unter tausend Thränen an Brust und Lippen und jammerte: Fedor, Fedor! warum hast Du mich Dir nicht folgen lassen?!

Hugo trat herbei, aus dem ersten Vertrauen des Freundes den näheren Zusammenhang ahnend, obgleich dieser seines Abenteuers in den Bergen nicht weiter erwähnt hatte, und wollte sie hinwegführen.

Laßt mich, laßt mich! — rief sie — hier ist mein Platz! Hier habe ich die Stelle einer Anderen zu vertreten und keine Hand wird ihn so mild als die meinige pflegen. Armer Fedor! wie konnten sie die mörderischen Waffen gegen Dich erheben! wie hart haben die rauhen Männerhände Dich gebettet! — und ohne die Umstehenden zu beachten, begann sie Alles umher mit dem sanften Walten weiblicher Sorge zu ordnen, jede Unbequemlichkeit zu mildern und der Beifall des Arztes sicherte ihr bald genug das Amt der Pflegerin, da sie sich in der That als solche unübertrefflich, seine leisesten Winke befolgend, und in der Ausübung ihrer neuen Pflicht eben so muthig als unermüdet bezeugte. Sie war es, die zuerst bemerkte, daß das schwarze Band eines Medaillons, welches der Prinz auf der Brust trug, seine Athemzüge erschwerte, doch wollte es Keinem gelingen, ihn davon zu befreien, da er es selbst in seiner matten Bewußtlosigkeit fest hielt.

Eines Tages indessen, als man ihn bereits in ein halb zerstörtes Gebäude hatte bringen können, welches im Rücken der kämpfenden Heere lag, war

seine Schwäche so groß, daß es ihr gelang, es ihm abzunehmen, als sie, seinen Schlummer bewachend, an seinem Lager saß. Mochte ihre zitternde Hand das Kleinod fahren lassen, oder eine Bewegung des Schlafenden daran Schuld seyn — es fiel zur Erde und der goldene Deckel sprang auf, unwillkürlich zog es ihre Blicke an; es enthielt, wie sie vermuthete, ein weibliches Bildniß, und indem sie es leise aufhob und die Züge desselben betrachtete, bedeckte Todesblässe ihr Gesicht und ein Ausruf des Schmerzes entfloß ihren Lippen. Schnell besonnen verbarg sie das entdeckte Geheimniß in ihrem Busen und beruhigte die aufgeschreckten Diener mit dem ungestörten Schlummer ihres Gebieters. Milder und demüthiger als je widmete sie ihm seit dieser Stunde ihre ganze Sorge, verließ ihn keinen Augenblick mehr, folgte ihm über Leichen und Trümmer in die eroberte Stadt, feierte seine wiederkehrende Besinnung mit Freudenthränen und fand ihre Treue durch ein Lächeln, einen dankbaren Händedruck des Geliebten belohnt.

Doch es ist Zeit, daß wir zu dem gräßlichen Paare zurückkehren, welches noch immer, theils in trüber Einsamkeit auf dem Schlosse Rosenberg, wo wir es auch jetzt wiederfinden, theils in der Residenz, und immer in seltsamer Spannung fortgelebt hat. So wie Alexia's Anmuth und Liebenswürdigkeit sehr bald einen lebhafteren Eindruck auf Maximilian gemacht hatten, den er immer schwerer zu bekämpfen fand, so sah sich Alexia wieder von dem Reichtume seines Geistes, dem edlen Stolze seiner Gesinnungen und seiner unermüdet zarten Sorge für sie wunderbar angesprochen, und die Gleichheit ihrer Verhältnisse wie die Seltsamkeit ihrer Stellung gegeneinander, trugen dazu bei, in Beiden den ersten Funken eines Gefühls zu wecken, das sich lange unter dem Scheine der Freundschaft und des Schutzes auf der einen, der Dankbarkeit und des Vertrauens auf der anderen Seite verbarg.

Eines Abends, als die Gräfin in ihrem weiten alterthümlichen Gemache saß und die sinkende Dämmerung bereits zur Nacht werden wollte, ohne daß sie es bemerkt hatte, weil sie, im Sinnen verloren, sich mit geschlossenen Augen in den Sessel zurückgelehnt, den Bildern der Vergangenheit, vielleicht sogar der Zukunft, hingab, weckte sie eine leise Berührung; erschrocken sah sie auf, eine Gestalt stand vor ihr, aus deren weißen Schleiergewändern eine sanft bittende Stimme ertönte. Alexia! der, den Du liebst, ist in Gefahr; rette ihn, ehe ihn das stür-

zende Gewölbe seiner Gemächer verschüttet.“ — Mehr hörte Alexia nicht, der Todeschreck überwand das Grauen der Warnung, sie flog durch die dunklen Hallen, die weiten Gänge furchtlos hinab, die ein zweifelhaftes Licht erhellte, dem Laboratorium des Grafen zu, in dessen abgeschlossenen Räumen dieser jetzt eifriger als je arbeitete. Von fern schon rief sie seinen Namen und als er ihr staunend an der äußeren Thür entgegentrat, ergriff sie seine Hand, riß ihn athemlos mit sich fort, und da ein krachendes Getöse hinter ihnen sie von der Wirklichkeit der Gefahr überzeugte, warf sie sich zitternd in seine Arme und rief seinen Namen mit so schmerzlicher Angst, als müsse sie ihn noch erst aus dem Grabe hervorrufen, dem sie ihn so eben entrißen hatte. Der Donner des in der That eingestürzten Gewölbes hatte die erschreckten Diener von allen Seiten herbeigerufen und Ausrufungen des Entsetzens und der Freude erschollen, als sie den Grafen so wunderbar gerettet sahen, der seine Gemahlin, die sich noch immer fest an sein Herz drückte, in ihre Zimmer zurücktrug und mit einer nie empfundenen Seligkeit der Sorge ihrer Frauen übergab, als er ihre Hand an seine Lippen drückend, in ihrem feuchten Auge die Beantwortung der leisen Frage: So bin ich Alexien theuer? gelesen hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Memorabilien.

Nirgend ist ein solcher Ueberfluß an Glocken wie in Rußland. An den Hauptfeiertagen kann man vor lauter Glockenläuten kaum ein Wort auf der Gasse hören. Am ersten Osterfeiertage zumal hat Jeder das Recht, den Kirchturm zu besteigen und zu läuten, so viel als ihm beliebt. Man setzt dort nicht die Glocke, sondern den Klöppel in Bewegung, obschon es in der Regel dort mehr kleine als große Glocken gibt, und so läutet Mancher, der sich's recht sauer will werden lassen, vier Glocken auf einmal. Vielen macht dies großes Vergnügen. Der Czar Feodor Iwanowitsch wußte sich nichts Besseres zu Gute zu thun, als so zu läuten. Die größte Glocke in Rußland, die sonst auf dem Kreml in Moskau war und 192,000 Centner oder 19,200,000 russische Pfunde gewogen haben soll, ist, seitdem sie (1737) bei einer Feuerbrunst herabstürzte, fast ganz in die Erde gesunken.

Wundern würden sich unsere jetzigen Husaren, wenn sie einen ihrer Kameraden aus dem 17ten Jahrhundert sehen sollten. Alle diese Truppen hatten damals Panzer und Helme; an jenen und diesen waren Flügel, dort große, hier viel kleinere, befestigt. An den Schultern hingen statt der Mäntel Leopardenhäute, und außer dem Säbel waren sie mit einer Lanze bewaffnet, welche ein buntes Fähnchen zur Zierde hatte. Die Husaren waren, als sie mit dem kaiserlichen Heere unter Karl V. erschienen, als barbarische Krieger verschrieen, die sich nicht wenig zu Gute thaten, wenn sie auf ihren Lanzen die abgehauenen Köpfe der Feinde paradiren lassen konnten, und so sah man sie z. B. am 4. Januar 1547 auch in Leipzig einreiten, als sie beim Heere des Herzogs Moritz von Sachsen gegen den Churfürst Johann Friedrich kämpften.

„Es gibt — sagt Jefferson, der ehemalige Präsident der Nordamerikaner, in seiner Correspondence etc. Lond. 1829. — es gibt drei Zeiträume in der Geschichte, welche sich durch gänzlichcs Erlöschen der National-Moralität auszeichnen. Der erste unter den Nachfolgern Alexander's und ihn selbst mit eingeschlossen; der zweite unter den Nachfolgern des ersten Cäsars; der dritte in unseren eigenen Tagen. Er begann mit der Theilung Polens, worauf der Vertrag von Pilnitz folgte; dann die Verbrennung Kopenhagens; dann die Gräucl Bonaparte's, der die Welt nach seinem Willen theilte und sie mit Feuer und Schwert verwüstete.“

Schönaich's Hermann.

Als der bekannte Hauptmann Freiherr v. Schön- aich (geb. 1725, gestorb. 1807.) sein Heldengedicht: „Hermann“, geschrieben und Gottsched ihn deshalb in Leipzig zum Dichter gekrönt hatte, erschienen eine Menge Spottgedichte; unter anderen auch folgendes:

„Dir, Gott der Dichter, muß ich's klagen,
Sprach Herrmann: „Schönaich darf es wagen,
Und singt ein schläfrig Lied von mir.“
Sey ruhig, — hat Apoll gesprochen —
Der Frevel ist bereits gerochen;
Denn Gottsched krönte ihn dafür.“

Richard Roos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluß.)

„Die Stumme“ wurde auch noch ein Mal laut, damit mit dieser letzten künstlichen Explosion alle Kunst wieder auf lange verstumme. Hr. Nieser von Mannheim (Masaniello), Mad. Wieser von Frankfurt (Elvira) und Dem. Gruner (Zenella) erhielten als Gäste reichlichen Beifall. Es ist ein fatales Geschäft, über stets nur dasselbe Thema berichten zu können, so peinlich wie die Arbeit des Sisyphus, dem der Stein, kaum zum Gipfel gewälzt, wieder unter den Händen entrollt; zumal wenn man wie zu Darmstadt (die Franzosen adressiren à d'Armstadt!) Sisyphus im ewigen Einerlei und Tantalus im vergeblichen Verlangen nach frischen Quellen und Früchten der Kunst zugleich ist. Die sonst überfüllte Oper würde nach so vielfachem Wiedervorführen dieses noch einzigen übrigen Paradesperdes noch weniger besucht worden seyn (Revolutionen ziehen ohnehin nicht mehr!), wäre sie nicht zum Besten Hrn. Delchers, eines verdienten vieljährigen Mitgliedes aus der Glanzperiode unserer einst so berühmten Oper, gegeben worden. Er und seine Collegen, die Hrn. Neukeusler und Hoffmann, bemühten sich nebst dem Chor auf das Wirksamste.

Diese kleine Künstler-Reserve wird sich indessen nun wieder zerstreuen oder ruhen, und was haben wir dann zu erwarten? — „Schlafenszeit und Alles ist vorbei!“ Für die Musen nämlich; wer aber mit den Dryaden, Hamadryaden, und wie die Naturwesen alle heißen, versteht umzugehen, der wird in der Nähe des an Naturschönheiten überreichen Odenwaldes und der Bergstraße volle Entschädigung finden. Kommt dann der Herbst, so werden die schläferigen Musen und Grazien durch eine höhere Erscheinung erweckt werden, von welcher sich Darmstadt überhaupt ein regeres Leben verspricht. Prinzessin Mathilde von Baiern dürfte dann in unsere Residenz einziehen als Gemahlin unsers Erbgroßherzogs. Von einem Wissenschaften und Kunst liebenden Vater, von einer mit allen weiblichen Tugenden geschmückten Mutter, sind ihr Gesinnungen und Eigenschaften geworden, welche sie höher stellen als es Rang allein vermag, und welche uns in ihr eine Erweckerin und Beschützerin alles Guten und Schönen versprechen. Noch nie hat eine Nachricht hier so allgemeine Theilnahme, Freude, ja bereits eine Art Enthusiasmus erregt, als die von einer Verbindung, welche Neigung des Herzens und Wahl des Verstandes zu einer für Hessen und sein Fürstenthum so erfreulichen und preiswürdigen macht.

Aus Frankfurt a. M.

Im April 1833.

Unsere Stadt ist plötzlich durch den beklagenswerthen Versuch einiger verirrtten Jünglinge, den Schwindelgeist einer schon seit einigen Jahren vergebens nach

Bedeutung ringenden Faction in's Leben zu führen, in ihrer friedlichen Ruhe gestört worden. Ich brauche Ihnen jene traurige Ereignisse, von denen alle politischen Blätter voll sind, nicht zu wiederholen. Aber nicht genug kann wiederholt werden, daß der Paroxismus, der junge unerfahrene Gemüther zum Verbrechen — denn Mord bleibt Verbrechen, er mag Zweck seyn oder zum Mittel dienen — hinriß, ein unseliges Zeichen der Zeit ist, gegen das im Alterthume wie in Schulen, von der Kanzel wie vom Lehrstuhle herab nicht eifrig genug gewirkt werden kann. Unsere Gefängnisse sind nun angefüllt mit diesen unseligen Ruhestörern, von denen der größte Theil gewiß durch Andere verführt oder im entscheidenden Augenblicke durch ein falsches Ehrgefühl bestimmt wurde. Um die Untersuchung zu beschleunigen, sind mehre Instructionrichter ernannt worden, welche die frühern amtlichen unterstützen. Der preussische Gesandte in Paris soll durch Hrn. v. Broglie wichtige Mittheilungen, welche zur Aufklärung dieser Angelegenheit dienen, erhalten haben. Vor der Hand ist auf eine Verfügung des Bundestages ein österreichisch-preussisches Truppcorps hier concentrirt worden, das theils in der Vorstadt Sachsenhausen, theils in den umliegenden Dörfern seine Quartiere genommen hat. Das Betragen dieser Truppen ist musterhaft; sie leben im besten Einverständnisse mit den Stadt- und Landbewohnern.

Die nun zu Ende gehende Frühjahrmesse wurde übrigens durch diese Ereignisse nicht im mindesten unterbrochen. Die Geschäfte en gros gingen lebhaft, besonders in englischen, französischen (Lyoner) und Schweizer Waaren. Unsere Kaufleute sehen jetzt in großer Spannung dem Einflusse des großen Zollvereins zwischen Preußen, Sachsen, Baiern und Würtemberg, sobald dieser durch Genehmigung der Stände in's Leben tritt, entgegen. Obgleich wir außer der Zolllinie liegen, so kann die Offenbacher Messe, innerhalb derselben, sich deshalb doch nicht bedeutend heben. Frankfurts Lage und Reichthum drückt die Waagschale immer zum Nachtheile einer solchen Rivalin nieder. Der schiffbare Fluß, der sich wenige Stunden von uns in den Rhein mündet, der große Credit, der hier bewilligt werden kann, sind zwei Plusfancen, die man nicht so leicht aus dem Felde schlägt. Ob uns aber nicht in kurzer Zeit das Messer an der Kehle steht, ob es dann nicht heißt: la — ou la vie, ob wir dann, um das liebe Leben zu retten, uns nicht hingeben müssen, das ist nicht zu verbürgen.

Das Meßrepertoire unserer Bühne gebar nur ein Junges; aber wenn auch keinen Löwen, doch — den Teufel. Dieser Teufel, den Meyerbeer und Scribe aus dem Abgrund beschworen, wird von unserm gesammten Publikum für den liebenswürdigsten aller Teufel erklärt. Er macht Furore bei den Schönen, er entzückt die Dilettanti, er bezaubert die Menge. Fünf oder sechs Mal wurde er im Abonnement suspendu bei erhöhten Eingangspreisen vorgeführt und immer strömte aus Nähe und Ferne eine Schaar seiner Freunde herbei, die das Haus kaum zu fassen vermochte.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage vom bibliographischen Institut in Hildburghausen.)